

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Hammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 23.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1,40 Mk. Durch die Post bezogen 1,69 Mk.

Inseraten die Zeile 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 51

Samstag, den 27. April 1918.

40. Jahrgang



Ehren-Tafel

für die
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger

der
Stadt Camberg.

Muskettier
Theodor Mohr.
Gefallen am 21. März 1918.

Gemeinde Dombach.

Schütze
Heinrich Kaiser II.
Gefallen am 12. April 1918.

Amtliche Nachrichten.

Spargellieferung.

Die Stadt wird mit 8 Zentner Consenheimer Spargel wöchentlich voraussichtlich während der ganzen laufenden Erntedauer beliefert werden.

Der Preis ist durchschnittlich 1. und 2. Sorte 75 Pfennig. Die regelmäßige Lieferung soll wöchentlich 3 mal, Montags, Mittwochs und Samstags erfolgen. Bestellungen wollen umgehend bei uns gemacht werden, da der Beginn der Lieferung nahe bevorsteht.

Camberg, den 24. April 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Vom Kriegsschauplatz.

B. I. B. Großes Hauptquartier, 25. April.
Westlicher Kriegsschauplatz

Auf dem Schlachtfeld an der Oise scheiterte ein starker Gegenangriff der Franzosen gegen die Höhen von Bleugelhoeck unter schweren Verlusten. Ostliche Kämpfe nordwestlich von Bethune, bei Festubert und zu beiden Seiten der Scarpe.

Südlich von der Somme griffen die Engländer und Franzosen bei und südlich von Villers Bretonneux an. In hartem Kampfe bahnte unsere Infanterie den Weg durch die Maschinengewehrfeuer des Feindes. Panzerwagen haben sie hierbei wirksam unterstützt. Wir nahmen den viel umkämpften Ort Hannard. Auf dem Westufer der Aisne trugen wir unsere Linien an die Höhen nordwestlich von Castel vor. Den ganzen Tag über führte der Feind mit seinen auf dem Kampffeld bereitgestellten, von rückwärts herangeholten Unterstützungstruppen heftige Gegenangriffe; sie wurden blutig zusammen. Erbitterte Kämpfe wurden in dem gewonnenen Gelände die Nacht hindurch an. Mehr als 2000 Gefallene blieben in unserer Hand. Vier Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre wurden erbeutet.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Armee Sigt von Armin.

Berlin, 25. April. abends. (W.T.B. Amtlich.) Die Armee des Generals Sigt von Armin steht im Kampf um den Kessel.

B. I. B. Großes Hauptquartier, 26. April.

Westlicher Kriegsschauplatz

Der Angriff der Armee des Generals Sigt von Armin gegen den Kessel führte zu vollem Erfolge. Der Kessel, die weit in die flandrische Ebene blickende Höhe, ist in unserer Befestigung. Nach starker artilleristischer Feuerwirkung brach die Infanterie der Generale Sieger und von Eberhard gestern morgen zum Sturm vor. Französische Divisionen, im Rahmen englischer Truppen mit der Verteidigung des Kessels betraut, und die bei Wythachte und Dranoeter anstehenden Engländer wurden aus ihren Stellungen geworfen. Die großen Sprengtrichter von St. Eloi und der Ort selbst wurden genommen. Die zahlreichen, im dem Kampfgelände gelegenen Betonhäuser und ausgebauten Gehöfte wurden erobert. Preussische und bayerische Truppen erstickten Dorf und Berg Kessel. Unter dem Schutz der trotz schwierigen Geländes herankommenden Artillerie stieß die Infanterie an vielen Stellen bis zum Kesselbach vor. Wir nahmen Dranoeter und die Höhen nordwestlich von Bleugelhoeck. Schlachtgeschwader griffen die mit Fahrzeugen und Kolonnen stark belebten rückwärtigen Straßen des Feindes mit großem Erfolge an.

Als Beute des gestrigen Kampftages sind bisher mehr als 6500 Gefangene, in der Mehrzahl Franzosen, unter den Gefangenen ein englischer und ein französischer Regimentskommandeur, gemeldet. Südlich von der Somme konnte Villers Bretonneux, in das wir eingedrungen waren, vor feindlichem Gegenangriff nicht gehalten werden. Weitere starke Gegenangriffe scheiterten hart östlich vom Dorfe und an dem dem Feinde entzogenen Wald und Dorf Hangard. Die Gefangenenzahl aus diesem Kampfabschnitt hat sich auf 2400 erhöht. Zwischen Aisne und Oise außer zeitweilig auflebendem Feuer nichts von Bedeutung. Auf dem Westufer der Mosel stürmten sächsische Kompagnien französische Gräben und drangen in Regnieville ein. Nach Erfüllung ihrer Aufgaben kehrten sie mit Gefangenen in ihre Linie zurück. — Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Schwere Verluste der Feinde.

Berlin, 26. April. abends. (W.T.B. Amtlich.) Gegenangriffe des Feindes gegen den Kessel und im Kampfgebiet südlich von Villers Bretonneux sind unter schweren Verlusten gescheitert.

Der Kriegsminister über die Lage.

Im Hauptauschuß des Reichstages gab zu Beginn der Beratung des Haushalts der Heeresverwaltung der Kriegsminister auf Ersuchen mehrerer Seiten Auskunft über die Vorgänge an den Fronten. Er führte aus: Die Welt steht unter dem Eindruck der großen Erfolge im Westen. Diese Erfolge waren nur möglich durch den jahrelangen opfervollen Kampf unserer Truppen im Westen gegen die feindliche Übermacht an Menschen und Material. Diese Truppen leisteten das Höchste, was von Soldaten gefordert werden kann. Die Ausbildung der Truppen für die große Offensive stellt eine gewaltige Arbeitsleistung dar. Sie verbürgte uns aber den Erfolg. Die Truppe nahm mit Begeisterung und mit der alten deutschen Hingabe den Angriff auf. Die Offiziere bewiesen die altbewährte Treue bis zum Tode auch hier wieder. Einzelne Truppenteile verloren zwei Drittel ihrer Kampagnieführer. Die Verluste sind durchaus normal und an einzelnen Stellen auffallend gering. Sie sind meistens durch das Infanterie- und Maschinengewehrfeuer

herausgerufen und dementsprechend leicht. Ein großer Teil der Verwandten konnte der Front schon wieder zugeführt werden dank der aufopfernden Tätigkeit der Sanitätsoffiziere. Die Erfolge im Westen sind als ein großer Sieg anzusehen. Von südwestlich Arras bis La Fere sind wir bis zu einer Tiefe von 60 Kilometern durch die englischen Stellungen durchgebrochen. Etwa 100.000 Gefangene und 1500 Geschütze wurden dort unsere Beute. Danach warfen wir die Franzosen aus starken Stellungen über den Oise-Aisne-Kanal und schlugen die Engländer aufs neue in der Schlacht bei Arras nieder, machten 20.000 Gefangene und erbeuteten mehr als 250 Geschütze. Paris wird seit Beginn der Offensive von unseren weittragenden Geschützen beschossen. Der Kriegsminister schildert sodann die Schwierigkeiten des Nachschubes für die schnell vordringende Armee. Unterkünfte sind in den zerstörten Ortschaften nicht mehr vorhanden. Die Wege und Stege sind unpassierbar. Dennoch ist es gelungen, die Verpflegung sicherzustellen, was erreichbar wurde durch die großen Vorräte der Engländer, die in unsere Hände fielen. Durch die stattgehabten Kämpfe sind im allgemeinen jene Linien erreicht, an denen der Feind früher stand. Er fand da wieder Stützpunkte, die er sich zunutze machte. Um diese zu überwinden, ist die Fortsetzung des Kampfes notwendig, denn

Die Schlacht wird fortgeführt. An den Erfolgen haben auch die Kolonnen der Armierungsbataillone ehrenvollen Anteil. Die Schlacht ist noch im vollen Gange. Wir müssen im Vertrauen auf die Oberste Heeresleitung mit Geduld abwarten, welche Erfolge uns noch beschieden sein werden. In Finnland und der Ukraine nehmen die Operationen den geplanten Verlauf. An der italienischen und der mazedonischen Front ist die Kampflage unverändert. Beträchtliche Teile werden dort im Schach gehalten. An der Kaukasusfront sind unsere türkischen Bundesgenossen in die ihnen im Friedensvertrage zugesprochenen Gebiete eingerückt. In Palästina ist der englische Vorstoß, der die Verbindung der türkischen Heeresgruppen bedrohte, aufgehalten, und die Engländer sind über den Jordan zurückgeworfen worden.

Totales und Vermischtes.

Die Sperre von Feldpostpaketen wieder aufgehoben! Nichtamtliche Feldpostbriefe über 50 Gr. (Päckchen) und Privatpakete an Angehörige der deutschen Westfront einschließlich Großes Hauptquartier sowie an Heeresangehörige im Generalgouvernement Belgien und Luxemburg sind wieder zugelassen.

Camberg, 27. April. Aber das Feld schreitet ein einsamer Wanderer. Er blickt sich nieder und pflückt von all' den vielen Blumen die da blühen eine Einzige. — Eine! — Wer hats gesehen, wer merchts? Aus dem Pflänzchen aber, dem er das Blümchen nahm, quillt ein Tränchen. Ihm war es alles, Zierde und Leben. Nun steht es verlassen zwischen dem dunklen Gras. — Und über das Schlachtfeld schreitet mit tausendfältigen Waffen der Tod. Er sendet die Kugel; sie erreicht ihr Ziel; reißt aus den Reihen der Kämpfenden Einen. — Einen — was tuts. Die Lücke schließt sich und weiter gehts mit Hurra. Aber in der Heimat weint ein Mutterherz. Dieser Eine war ihr Sohn. Nach einigen Wochen der Ungewissheit bestätigt sich hierseits die Nachricht vom Heldentode des jungen Muskettiers Theodor Mohr. Aus seinem Berufe rief ihn der Krieg nach Frankreich ins Feld. Bis die tödliche Kugel seinem Leben ein Ende setzte nahm er mit unseren stürmenden Truppen an der letzten Offensive regen Anteil. In dem strebsamen jungen Menschen beklagt die Schweregeprüfte

Mutter, eine Witwe, ihre Stütze und ihren Ernährer. Unsere gute Vaterstadt wird auch diesem braven Helden ein ehrendes Andenken bewahren.

Camberg, 27. April. So hat denn auch unsere Jugend einmal das Vergnügen gehabt ein Flugzeug in der Nähe sehen können. Donnerstag Nachmittag kurz nach 6 Uhr überflog ein Flugzeug unsere Stadt mehrmals um dann hinter der Kasperischen Befestigung in den Wiesen eine Notlandung wegen Benzinmangel vorzunehmen. Die Jugend von Camberg und Umgegend konnte ein solches Kriegswerkzeug, von dem es schon so viel gehört hatte, dann auch mal in der Nähe betrachten, und war fast vollständig erschienen, aber auch viele Erwachsene sahen sich das Flugzeug einmal näher an.

Erbach (Taunus), 27. April. Warnung vor einem Schwindler! Am Montag Mittag kam bei Frl. Margarethe Gernand hierseits ein Mann von ca. 30-35 Jahren und teilte ihr mit, daß er im Auftrag ihres Bruders käme um Geld und Wäsche zu holen, da er in den nächsten Tagen einen Gefangenen-Transport bis zur russischen Grenze mitschicken mußte. Der Bruder habe ihr deshalb einen Eilbrief gesandt und darin gebeten, ihm sofort 30 Mk. und ein Hemd zu senden; er fragte dann ob der Eilbrief denn noch nicht da sei, sonst möchte sie ihm das Geld und die Wäsche mitgeben, da er es notwendig gebrauche. Frl. Gernand schenkte dem Mann, der sich als Unteroffizier Rette oder Renge vorstellte, dann auch Vertrauen, besonders da er über ihren Bruder genau Auskunft geben konnte und gab ihm 70 Mk., ein Hemd und verschiedene Etwas mit. Als Frl. Gernand dann von ihrem Bruder an den folgenden Tagen nichts hörte schöpfte sie Verdacht und nach den eingezogenen Erkundigungen mußte sie dann erfahren, daß sie einem Schwindler zum Opfer gefallen war. Der Schwindler gab an von Niederrhausen zu sein und löste sich beim Abfahren in Camberg ein Billet nach Frankfurt a. M. Der Brief wird wie folgt beschrieben: Größe 1,70-1,75 Meter; volles rundes Gesicht und schwarzen Schnurrbart; Gestalt kräftig; Anzug: grau und ebensolcher Hut; schwerer Gang. — Nach den sofort begonnenen Recherchen in Frankfurt konnte die Person bis heute noch nicht ermittelt werden. Es sei dies eine Warnung für andere stets vorsichtig gegen fremde Personen zu sein.

Würges, 27. April. Der Bestreite Josef Möhler (Sohn des Mühlenbesizers Christian Möhler) hierseits erhielt für besondere Leistungen an der Westfront das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Dombach, 27. April. Schon zum 8. Male wiederholt sich in unserer kleinen Gemeinde die traurige Botschaft, daß ein tapferer Vaterlandskrieger sein Leben für das Vaterland ausgehaucht hat. Der Schütze Heinrich Kaiser 2. (ein Sohn unseres früheren Bürgermeisters Kaiser) hat am 12. April d. Js. in dem schweren Ringen an der Westfront den Heldentod gefunden. Der Gefallene war seit Bestehen des Gefangenenvereins „Eintracht“ hierseits Mitglied desselben und ein eifriger Sänger. Ehre seinem Andenken!

Walsdorf, 27. April. Der 19-jährige Sohn unseres Polizeidiener Eul wurde in den letzten Kämpfen so schwer verletzt, daß er einige Tage danach in einem heimatligen Lazarett sterben mußte. Auch der Sohn Alfred unseres früheren Pfarrers Lazer, jetzt in Wehrheim, ist gefallen. Ehre ihrem Andenken!

Hammelausgabe

heute Samstag, Nachm. um 4 Uhr am Bullenstall.

Camberg, den 27. April 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Verantwortlicher Red. und Herausgeber:
Wilhelm Hammelung, Camberg.

Baron Burian.

In der amtlichen Budapest Mitteilung von der Ernennung des Barons Burian zum Minister des Äußeren wird ausdrücklich hervorgehoben, die Wahl der Krone sei auf diesen Mann gefallen, weil er Vorgänge des Krieges und die damit zusammenhängenden Fragen im einzelnen kennt. Immerhin kann man aus der Tatsache, daß Baron Burian gemeinsamer Finanzminister bleibt, schließen, daß seine Tätigkeit als Außenminister nicht lange dauern wird, es will scheinen, als sei er gewählt worden, um schnellstens die Krise zu beenden, und nicht zuletzt, um auch die ungewisse Wahlrechtsfrage — Burian ist einer der wenigen intimen Freunde Tiszas — zum Abschluss zu bringen.

In jedem Falle bedeutet die Wahl eines schon oft bewährten Freundes des Bundesverhältnisses mit Deutschland ein erneutes Bekenntnis des jungen Kaisers zu den Grundlinien derjenigen Politik, die jetzt von beiden Völkern mit Strömen kostbaren Blutes besiegelt worden ist.

Als Baron Burian im Januar 1915 an die Spitze des auswärtigen Amtes trat, richtete er an den damaligen deutschen Reichskanzler ein Begrüßungstelegramm, in dem er sagte: „Die beiden verbündeten Mächte haben nimmermehr auch in erster historischer Zeit den Wert des Bundes- und Freundschaftsverhältnisses erprobt, das, auf altbewährter Treue und auf enger Interessengemeinschaft beruhend, die unverrückbare Grundlage ihrer Politik bilden muß.“

Wir dürfen annehmen, daß Baron Burian sich auch heute noch zu dieser Überzeugung bekennet, ja daß die Ereignisse der letzten verflochtenen drei schweren Kriegsjahre ihn eher noch in seinen politischen Grundansatzungen bestärkt haben werden. Als einer der gründlichsten Kenner der Balkanfragen bringt er gerade im gegenwärtigen Augenblick, da der Friedensschluß mit Rumänien nahezu spruchreif geworden ist und im Anschluß daran möglichst dauerhafte Zustände im nahen Osten geschaffen werden sollen, die notwendigen Mühseligkeiten für eine erprobte Amtsführung mit, und man braucht nicht zu bezweifeln, daß der Ministerwechsel den sehr erwünschten raschen Fortgang der Verhandlungen wesentlich aufhalten wird.

Kurz vor seinem Rücktritt — nach dem Tode Kaiser Franz Josephs — hatte er noch nicht an der Friedensfundgebung der Mittelmächte vom 12. Dezember 1916 mitgewirkt. Er hat nun Gelegenheit gehabt, die Feinde zu beobachten, wie sie sich zur Friedensfrage stellen. Und gerade der Versuch Clemenceaus, mit Hilfe des gefährlichen Kaiserbriefes den Bund der Mittelmächte zu sprengen, wird ihn erst recht in dem Gedanken bestärkt haben, daß das Bündnis die unverrückbare Grundlage der deutsch-österreichisch-ungarischen Politik bleiben müsse.

In Baron Burian begrüßen wir einen bewährten Staatsmann und Freund Deutschlands, dessen feste Bundeskreuz über jeden Zweifel erhaben ist. Für die Zeitung der auswärtigen Politik der Doppelmonarchie kommt dem neuernannten Minister seine große Erfahrung und Übersicht zuflatten, die er sich während des Krieges erworben hat, indem er bis in die jüngste Zeit hinein an maßgebender Stelle tätig war. Besonders von festem, lauterem Charakter, hat sich Baron Burian seit jeher durch straffe Zügelung ihm übertragener Amtsgeschäfte ausgezeichnet, was darauf schließen läßt, daß es ihm in absehbarer Zeit gelingen dürfte, derjenigen Schwierigkeiten, unter denen die innerpolitische Lage seines Landes zurzeit noch zu leiden hat, Herr zu werden. Daß den neuen Minister und Deutschen und ebenso unseren anderen Bundesgenossen so sympathisch macht, ist seine nie verlassende Siegesgewißheit, die durch die großen Erfolge an unserer Westfront nur neue Nahrung erfahren konnte.

Für Clemenceau aber und seine dunklen Pläne bedeutet die Ernennung Barons Burians eine schwere Niederlage. Und wenn die französische Presse schon vorher heftige Angriffe gegen den „Tiger“ richtete, so wird sie jetzt — an den Gedanken des augenblicklichen Mißerfolges — erst recht den Mann verurteilen, der einmal als Abgeordneter einem Amtsvorgänger zurief: „Nur

Erfolg vermag Ihnen recht zu geben, Herr Minister!“ Die Worte wird er jetzt bitter hören.

Englands Wirtschaftskrieg.

In den nördlichen Ländern wird eine Propaganda verbreitet, die kommende Friedenspläne, die die Wiedergabe des Vortrags eines Herrn L. C. Eider enthält, den dieser vor einem zahlreichen und angesehenen Publikum in England gehalten hat. Der Glaube, die maßgebenden Kreise jenseits des Kanals hätten in den langen Kriegsjahren etwas hinzugelehrt und ihr Kriegsziel, die wirtschaftliche Erstarrung Deutschlands, etwa revidiert, wird eines Besseren belehrt werden, wenn er die ebenso prägnanten wie geschäftigen und unsinnigen Sätze liest:

„Es würde gleichbedeutend mit der Auslosung unserer Kriegsarbeit sein, falls die Alliierten sich nicht über irgendeine Methode einigen, um die Deutschen an der Wiederaufnahme der „Geschäfte wie gewöhnlich“ zu verhindern. Es ist aber nicht nötig, davon zu reden, daß die Deutschen überhaupt vom Geschäft ausgeschlossen werden sollen. Im Gegenteil sollte es das Ziel der Alliierten sein, dem deutschen Volk als Ganzes eine Geldbuße aufzuerlegen, welche als nationale Schuld den Vorrang vor den Kriegsanleihen erhält, von denen man hört, daß sie mit so wunderbarer Leichtigkeit aufgebracht werden. . . . Ferner sollten die Maßnahmen der Alliierten darauf hinauslaufen, daß das deutsche Volk zu einer Art von Wirtschaftsstrafe verurteilt wird, und zwar in dem Sinne, daß ihm praktisch vorgegeschrieben wird, welche Industriezweige ihm erlaubt sind, und jenen, falls welche Industrien ihm nicht gestattet sind. Wir besitzen genügend Anzeichen, die uns als Warnung gegen eine übertriebene Duldsamkeit hinsichtlich einer Nation von weißen Rassen im Herzen des Festlandes dienen sollten. Von diesem Gesichtspunkt aus sollte das deutsche Problem in Europa zunächst als das Gegenstück des Negerproblems in den Ver. Staaten angesehen werden. Ich ziehe aber diesen Vergleich, indem ich gleichzeitig die amerikanischen Regierungen pflichtschuldig um Entschädigung bitte.“

Die Wirkung kann und muß erreicht werden, wenn die Alliierten gemeinsame und wohlüberlegte Maßnahmen treffen, die auf dem Prinzip eines gemeinsamen Wirtschaftsverbandes beruhen. Durch Schiffabriegelungen, welche die deutsche Schifffahrt in den Häfen der Alliierten beschränken, und durch ein Wirtschaftsabkommen kann dem Feinde Europas die wirksame Fortdauer einer teilweisen Blockade aufgezwungen werden. . . . Ich halte es für nötig, diese Gesichtspunkte noch einmal in folgenden Vorschlägen zusammenzufassen: Daß es für den Frieden der Welt nötig ist, Deutschland soweit als möglich an dem Beibehalt seiner früheren und jetzigen Wirtschaftsmacht zu verhindern. Um dies zu erreichen, ist es nötig, der deutschen Industrie Beschränkungen aufzuerlegen und die Bevölkerung zur irrtümlichen Erwerbstätigkeit zu zwingen. Daß dies erreicht werden kann durch ein internationales Abereinkommen der Alliierten und des britischen Reiches. Daß dies aber auch eine Umformung der britischen Handelspolitik unter besonderer Berücksichtigung der Stahl- und Maschinenindustrie sowie verwandter Industrien bedingt.“

Mr. Eider kommt dann zu dem Schluß, daß „eine solche Reform,“ wie er sie vorschlägt, „von einer praktischen Auffassung der gemeinsamen Interessen aller an der britischen Stahl- und Industrie beteiligten begleitet sein muß, unter Zusammenfassung aller Kräfte seitens der Erzeuger zum Zweck der Ausdehnung des Absatzes des Geschäfts.“ Sein kammender Mahnruf, nicht etwa zur Befreiung der schwachen Völker, zum Kampf um Belgien, Elsass-Lothringen, Armenien usw., sondern zu straffer Fällung des englischen Geldbeutels endet mit den wehmütig besorgten Worten: „Es ist von dringender nationaler Wichtigkeit hinsichtlich des Wohlergehens der gesamten Bevölkerung unseres Reiches, diese Fragen zu studieren und nach Möglichkeit jetzt zu entscheiden.“

„Schließlich wird die „Entschädigung“ nicht allein von Herrn Eider und seiner „einflußreichen Versammlung“ getroffen! Bezeichnend aber ist diese Art Propaganda, die die Engländer, seine Nähe und sein Geld schenkend, auch im neutralen Ausland veranlassen. Werden derartige Albernheiten in Londoner Penny-Märgern verbreitet, um die leichtgläubigen unwissenden Massen zu beeinflussen und zu stärken, so wäre das nichts Ungewöhnliches im Lande der Lügen und der Heuchelei. Unter den Neutralen jedoch Flugschriften in Umlauf zu setzen, deren Tendenz auch unmittelbar gegen die abseits vom Kriege stehenden Völker gerichtet ist, bedeutet einen Verstoß, den Verständige in diesen Ländern gebührend würdigen werden. Der Verstoßung Lord Northcliffe für seinen Propagandaposten wird dadurch kein sonderlich gutes Zeugnis ausgestellt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

„Über die Erkrankung des Herzogs von Anhalt wird eine Bekanntmachung der behandelnden Ärzte erlassen, in der es heißt: Der Herzog leidet seit Ende v. J. an einer Erkrankung des Herzens und der Blutgefäße; diese hat zur Mitbeteiligung anderer innerer Körperorgane, besonders der Nieren und in letzter Zeit auch des Darms geführt. Bösartige Ruhe ist für die nächste Zeit erforderlich. Die körperlichen Funktionen sind in den letzten Tagen so weit gebessert, daß Grund zur unmittelbaren Beförderung nicht vorliegt. Eine Operation kommt nicht in Frage.“

In der Verordnung des Bundesrats über „Maßnahmen zur Beschränkung des Fremdenverkehrs“, die jetzt veröffentlicht wird, lautet die wichtigste Bestimmung dahin, daß die Landeszentralbehörden mit Zustimmung des Reichskanzlers Bestimmungen erlassen können, durch die der Aufenthalt, die Beherbergung und der Zugang ortsfremder Personen in Heilbädern, Kurorten und Erholungsplätzen sowie in solchen Orten, die weniger als 6000 Einwohner zählen, in der Zeitdauer oder in anderer Weise beschränkt werden. Wer den entsprechenden Bestimmungen der Landeszentralbehörden zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Haft bestraft.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer erklärte der Minister des Innern, daß Bayern sich im Bundesrat, unterstützt von einem anderen Bundesstaat, gegen die vom Reich verhängte Herabsetzung der Brotgetreidemengen für landwirtschaftliche Betriebe ausgesprochen habe, weil diese Menge von 6 1/2 Kilogramm pro Kopf und Monat zu gering sei für den Landwirt. Von einer geplanten Aufhebung der Selbstversorgung ist dem Minister wie dem Leiter der Reichsgetreidekasse nichts bekannt. Der Minister hält einen solchen Plan auch für unbedenklich, Bayern würde entschieden dagegen Stellung nehmen. Er hoffe, daß es nicht zur Aufhebung kommen werde.

Österreich-Ungarn.

In Verbindung mit der Ministerreise in Österreich hat auch in Ungarn eine Kabinettskrise stattgefunden. Das Kabinetts-Büro hat seine Entlassung gegeben, weil ein Abkommen mit der Tisza-partei unmöglich war. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Bekerle ein neues Kabinetts bilden und dann die Wahlreform, die Brennenblut ungarische Frage, erledigen. Eine außenpolitische Bedeutung hat die Krise nicht.

England.

Die englische Regierung betrachtet die Haltung Irlands zur Dienstpflichtfrage mit großer Beunruhigung, da der irische Widerstand sich nicht in ungefährlichen Tumulten und strohfeuerartigen Ausbrüchen äußert, sondern organisatorische Maßnahmen trifft, um die Durchführung der Wehrpflicht unmöglich zu machen. Der bedeutendste Schritt, der bis jetzt von Irland unternommen wurde, ist die Einleitung der Stadtverwaltung von

Dublin an John Dillon und Josef Devlin, die beiden Führer der Nationalisten, und an Devlin und Arthur Griffiths, die Führer der Einheitspartei, und schließlich noch an die Vertreter sämtlicher Gewerkschaften, um in einer gemeinsamen Konferenz die notwendigen Maßnahmen gegen die Regierungsbehörden festzusetzen. Man spricht von einem neuen allirischen Covenant (Schwur), der den Sitten wie den Norden zum äußersten Widerstand gegen die Wehrpflicht binden soll. Eine große Überraschung bedeutet für die englische öffentliche Meinung der Umstand, daß auch ganz Ulster sich gegen die allgemeine Wehrpflicht ausspricht und daß dies der erste Fall in der Geschichte Irlands ist, da der Norden und Süden einmütig fällen und handeln wollen.

In einer Unterredung mit dem Vertreter einer holländischen Zeitung führte Lord Salisbury aus, es sei der größte Unsinn, wenn behauptet würde, England sei nicht zum Kriege bereit gewesen. Innerhalb der Grenze dessen, was England für seinen Anteil in einem etwaigen Krieg für erforderlich hielt, war es vollkommen gerüstet und unsere In- und Auslandsarmeen waren bereit. Salisbury selbst traf alle Vorbereitungen, um für den Kriegsjahr die belgische Grenze zu besetzen.

Italien.

Die Äußerung des italienischen Schatzministers Ritti zu dem englischen Journalisten Ward Price wird in politischen Kreisen als letzte Warnung Italiens an die Entente angesehen. Ritti hatte erklärt, Italien bringe die größten Opfer für die Sache der Alliierten, größer als irgend ein anderer Bundesgenosse. Dagegen werde Italien von der Entente zehnmal schlechter „versorgt“ als Frankreich, namentlich, was Lebensmittel und Kohlen anbetrifft. Italien könne jetzt vor der Frage: „Leben oder Sterben?“ In italienischen politischen Kreisen meint man, wenn der Lande nicht bald Hilfstruppen, Lebensmittel und Kohlen ausreichen geliefert würden, so könnte Italien gezwungen werden, mit den Feinden Verhandlungen anzubahnen.

Schweden.

Eine hanger Zeitung veröffentlicht eine Unterredung mit dem früheren holländischen Gesandten in Washington van Nappard. Der Gesandte sagt im Laufe der Unterhaltung unter anderem, die amerikanische Regierung wisse im allgemeinen wenig von den Zuständen in Holland. Das Publikum kenne Holland überhaupt nicht, mit Ausnahme einiger weniger in den Segen, in denen holländische Anwesenheiten sind. Diese privilegierte Bevölkerung ist zum Teil sehr stolz auf ihre holländische Herkunft, erklärt er gleichzeitig, das einzige, was Amerika wünsche, sei, den Krieg zu gewinnen. Der Gesandte erklärte zum Schluß, er sei sicher, daß Holland aus den Ver. Staaten sehr wenig Getreide erhalten werde; denn in erster Linie müsse Amerika für sich und seine Verbündeten sorgen.

Rumänien.

Im Dezember vorigen Jahres hat die amerikanische Regierung die Kriegskosten bis zum Ende Juni 1918 auf nahezu 19 Milliarden Dollars veranschlagt. Während der letzten Monate ist schon wiederholt von verschiedenen amerikanischen Sachverständigen betont worden, daß diese Schätzung um mindestens 4 Milliarden zu hoch sei. Heute steht nun fest, daß die tatsächlichen Ausgaben um volle 7 Milliarden geringer sein werden, als es der vorläufige Voraussatz war. Dieser erstaunliche Unterschied ist darauf zurückzuführen, daß der Kongress als Kredite für Rüstungen bewilligte, die von den verschiedenen Ministerien verlangt wurden, aber zu berücksichtigen, ob die Produktionskosten der Rüstungen in einem solchen Ausmaß zu laute bringen könnten. Es hat sich herausgestellt, daß die amerikanische Industrie unter den Aufgaben, die ihr gestellt wurden, zusammengebrochen ist. Die bewilligten Kredite werden erst im nächsten Finanzjahre verausgabt werden können. Die Rüstungsstände stehen mit diesem Verlaufe der Industrie in engster Verbindung.

Der Halbherr von Lubenow.

Roman von Arthur Sapp.

(Fortsetzung.)

Der Herr Graf hielt es nicht der Mühe wert, an dem ihm vorgestellten jungen Mann mit dem schlichten bürgerlichen Namen auch nur ein Wort zu verschwenden. Er begnügte sich, sich kurz zu verbeugen, dann verabschiedete er sich, als ein einziger Freund verabschiedet. „Du wirst mich, Mortimer, ich habe mit Deiner Schwester noch allerlei Erinnerungen auszu-tauschen.“

Nach mehr als diese wegwerfende Art, ihm zu begegnen, verdroß Karl Lubenow des Grafen Benehmen gegen Baroness Edith. Er munkte mit ihr und der Familie früher auf einem sehr intimen Fuß gestanden haben, daß er sich herausnehmen durfte, so langsam mit der jungen Dame zu verkehren. Eifersüchtigen Dergens, voll Bitterkeit und geheimen Groll beobachtete Karl Lubenow, wie eilig die beiden miteinander sprachen und wie herzlich Edith von Langwitz über die Scherze lachte, die ihr der Graf zu erzählen schien. Und nun nahm er der Baroness ihren Fächer aus der Hand, schaltete sich selbst damit Rührung zu und drohte ihr, den Fächer zusammenklappend, scherzhaft. Dann überreichte er ihr ihn wieder, zugleich ihre Hand erfassend und dieselbe wie zum Dank an seine Lippen fühlend.

Karl Lubenow drehte dem Zimmer den Rücken. Der Anblick war ihm unerträglich. In flüchtigen Gedanken dachte er eine Reihe anderer Zimmer: das Gemach der irdischen Götter

irritierte seine Nerven. Er suchte Ruhe und Einsamkeit, um seinen Gedanken nachhängen zu können. Beides fand er im letzten Zimmer, in dem ein Büfett aufgeschlagen war. Zwei Diener, jeder ein großes Tablett mit Gläsern tragend, verließen eben den Raum. Der Einsame ließ sich an einem kleinen in einer Ecke zwischen einem Plattschlangen- und einem verstellten Tischchen nieder. Wie lange er hier gesessen, grübelnd, in niederdrückenden Gedanken versunken, wußte er nicht. Schritte und Stimmen weckten ihn. Zwei Herren betraten den Raum, ohne ihn zu bemerken, in eiligem Gespräch. Es waren Mortimer und Graf von Langenberg. „Du“, sagte der letztere, „ich muß dir meine Bewunderung ausdrücken. Edith hat sich prächtig herausgemacht. Als ich sie das letzte Mal in Langwitz sah, war sie noch ein Büfett mit zwei langen Röcken. Damals hatte sie so etwas Geistes, Ungelenkes und — na, du weißt ja, wie die Büfette es so an sich haben. Aber jetzt — aus der Taube hat sich ein prächtiger Schmetterling entfaltet. Hat sie denn schon Freier?“

Der Regierungsrat sprachte mit dem Adligen.

Freier? Nein! Aber Verehrer.“ Mortimer schenkte aus einer bereits entkorkten Weinflasche zwei Gläser ein; sie stießen an und tranken.

„Weißt du, Mortimer“, fuhr der Graf zwischen Ernst und Lachen fort, „ich bin auf dem Wege, mich über Hals und Kopf in Edith zu verlieben. Bist du nicht reizend. Würde ich dir als Schwager passen?“

Der andere lachte. „Auf mich kommt's nicht an“, sagte er, „da mußt du zunächst Edith fragen.“

Karl Lubenow, der vornübergebeugt saß und angeklammert lauschte, um sich kein Wort der Unterhaltung, die alle seine Sinne und Nerven anspannte, entgehen zu lassen, sah, wie der Graf mit einer unaussprechlich selbstgefälligen Miene seinen Schnurrbart strich.

„Meinst du, daß sie mich verschmähen würde?“

„Du kommst vielleicht zu spät“, bemerkte der Regierungsrat.

„Du spitz?“ erwiderte der andere lebhaft, verwundert. „Aber ich habe doch nicht bemerkt, daß —“ Der Sprechende unterbrach sich und legte sinnend zwei Finger seiner Rechten gegen die Stirn. „Ach, sage doch mal, du meinst doch nicht etwa, daß dieser — dieser Dingsda, den ich ja allerdings viel habe um Edith herumwimmeln sehen, ihr gefährlich sein könnte? Wie heißt er doch, dieser — eh, dieser Plebejer — er betreibt ja wohl irgend einen Handel?“

In der Stimme des Regierungsrats, der sehr antwortete, lag deutlich ein tadelnder, zurechtweisender Ton: „Du meinst meinen Freund Lubenow?“

„Ja natürlich schmächtig reich, dieser Herr Lubenow?“ — „Allerdings.“

„Begriffe! Hast ebenso natürlich holländischen Bären bei ihm angebunden?“ Mortimer von Langwitz machte eine Geste der Verlegenheit: „Ein paar kleine Gesellschaften, wie sie unter Freunden am Spieltisch abzuhandeln.“

Der Graf sah seinen Freund unter und zog ihn mit sich nach der Tür.

„Weißt du — ich finde, Ihr hier in Berlin laßt euch zu leicht herab. Ich würde mir solche Leute, trotz aller Verbindlichkeiten, doch immer drei Schritte vom Leibe halten.“

Karl Lubenow sprang so hastig auf seine Füße, daß ihn die beiden jungen Leute, die er gehört haben würden, hätten sie nicht schon die Schwelle des Nebenzimmers überschritten. Der Belebte hiß seine Zähne zusammen und ballte seine Fäuste. Ein glühendes Verlangen nach Rache stieg in ihm auf. Nach nie in seinem Leben hatte er einen Menschen so gehaßt wie diesen hochmütigen Aristokraten, der sich ihm so unendlich überlegen dünnte. Was hatte denn dieser Mensch vor ihm voraus? Seinen Größtadel, nichts weiter! In allem übrigen, sowohl was die äußere Erscheinung, als die geistigen und seelischen Eigenschaften und Fähigkeiten betraf, glaubte er sich mit dem Grafen messen zu können. War es denkbar, daß dieser dänische Mensch, dessen feierliche Rede so deutlich in den toten gehörten Worten anklang, hatte und dessen Mangel an Gemüt und Herzensbildung, dessen geistige Beschränktheit nur durch die von Kindheit an geübten gesellschaftlichen Formen notwendig verdeckt wurden, auf die feinfühligste Baroness Edith tieferen Eindruck machen konnte?

Eine starke Unruhe kam über den jungen Mann. Er eilte in die Gesellschaftskammer zurück. In dem Saal stimmten die Musikanten ihre Instrumente. Ein Konterten war an der Reihe. Karl Lubenow sah, wie oben

Englischer Seeangriff ge scheitert.

WIB. Berlin, 24. April. (Umlich.) In der Nacht vom 22. zum 23. April wurde ein groß angelegtes und mit rücksichtslosem Einsatz geplantes Unternehmen englischer Seestreitkräfte gegen unsere flandrischen Stützpunkte vereitelt. Nach heftiger Beschichtung von See aus drangen unter dem Schutze eines dichten Schleiers von künstlichem Nebel kleine Kreuzer, begleitet von zahlreichen Zerstörern und Motorbooten, bei Ostende und Zeebrugge bis unmittelbar an die Küste vor in der Absicht, die dortigen Schleusen- und Hafenanlagen zu zerstören. Gleichzeitig sollte nach Aussagen von Gefangenen eine Abtheilung von 4 Kompanien Seesoldaten (Royal Marines) die Mole von Zeebrugge handstreichartig besetzen, um alle auf ihr befindlichen baulichen, Geschütz- und Kriegsgeräte, sowie die im Hafen befindlichen

Fahrzeuge zu vernichten. Nur etwa 40 von ihnen haben die Mole betreten; diese sind theils lebend, theils tot in unsere Hand gefallen. Auf den schmalen hohen Mauern der Mole ist von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung gekämpft worden. Von den am Angriff beteiligten englischen Seestreitkräften wurden die kleinen Kreuzer „Iphigenia“, „Intrepid“, „Sirius“ und zwei andere leichter Bauart, deren Namen unbekannt sind, dicht unter der Küste versenkt; ferner wurden drei Zerstörer und eine größere Anzahl von Torpedobooten durch unser Artilleriefuer zum Sinken gebracht. Nur einzelne Leute der Besatzung konnten von uns gerettet werden. Außer einer durch Torpedotreffer verursachten Beschädigung der Mole sind unsere Hafenanlagen und Küstenbatterien völlig unversehrt. Von unseren Seestreitkräften erlitt nur ein Torpedoboot Beschädigungen leichter Art. Unsere Menschenverluste sind gering. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

WIB. Berlin, 25. April. (Umlich.) Nach Reuters Meldungen sollen nach England zurückgekehrte Leute der Landungsabtheilung des gegen Zeebrugge angelegten gewesenen Angriffs geschwaders ausgefragt haben, daß alle Geschütze, Schuppen und Munitionsvorräte auf dem Hafendam zerstört und die Schleusentore in die Luft gesprengt worden seien. Diese Behauptungen sind von Anfang bis zu Ende freierfunden. Außer der geringfügigen, bereits ausgebefferten Zerstörung an der Molensverbindung haben die Engländer durch ihre Unternehmung nicht das mindeste erreicht. Es ist nicht eine einzige, der auf der Mole befindlichen militärischen Einrichtungen auch nur in Mitleidenschaft gezogen worden. Bis auf die bereits gemeldete leichte Beschädigung eines einzigen Torpedobootes sind auch keinerlei Zerstörungen an irgend einem U-Boot, Torpedoboot oder sonstigen Fahrzeugen erreicht worden. Auch an die Schleuse ist der Feind weder durch Sprengungen, noch durch Geschützfeuer herangekommen. Die gesamten Hafeneinrichtungen Zeebrugges sind vielmehr völlig unversehrt und voll betriebsfähig. Nach Gefangenenangaben hat der Feind das gleiche Unternehmen bereits viermal durchzuführen versucht. Infolge der Wachsamkeit unserer Vorpostenboote und unserer Batterien ist er aber jedesmal zur Umkehr gezwungen worden. Wenn es ihm diesmal gelang, an die Angriffsziele näher heranzukommen, so verdankt er dies dem Zusammentreffen für ihn besonders günstiger Umstände. Hierbei spielte das neblige Wetter und die Windrichtung eine entscheidende Rolle. Letztere führte den in großem Umfange verwandten künstlichen Nebel vor dem Angreifer her, unmittelbar auf die

Angriffsziele zu. Unsere Abwehrmittel konnten daher erst in Tätigkeit treten, als der Kreuzer „Vindictive“ auf nächste Entfernung in Sicht kam. Ihre Wirkung sollte jedoch mit voller Wucht ein, daß es dem Kreuzer bei aller Anerkennung des von seiner Führung gezeigten seemännischen Geschickes nicht gelang, die für die Unternehmung bestimmten 4 Kompanien Seesoldaten zu landen. Die wenigen Leute, denen es unter Führung ihrer Offiziere möglich war, auf der Mole Fuß zu fassen, wurden von der tapferen Verteidigung niedergemacht oder ins Wasser geworfen, bis auf etwa 12 Mann und einen Hauptmann die sich als Gefangene in unserer Hand befinden. Mit ihnen fielen zwei Flammenwerfer, zwei Maschinengewehre und sonstige Nahkampfmittel in unsere Hand. „Vindictive“ mußte unter dem vernichtenden Feuer vielmehr wieder von der Mole ablegen. Die zur Sprengung der Kanaleinfahrt bestimmten Kreuzer wurden gleichfalls beim Heraus-treten aus dem Nebel unter vernichtendem Feuer genommen. Es gelang daher, sie zum Sinken zu bringen, bevor sie die für die Sprengung angestrebten Plätze erreicht hatten. Die von den Engländern mit schweren Personal- und Materialopfern eingesetzten Mittel haben demnach in keiner Weise den Erfolg erzielt, den der Feind erhofft hat. Insbesondere ist ihre Absicht, die Einfahrt zu unserem Seestützpunkt zu sperren, vereitelt worden. Reuters mag mit Recht die Unternehmungslust und die Tapferkeit der an dem Unternehmen beteiligten Engländer loben, uns vermag er aber die Genugthuung darüber nicht zu nehmen, daß dank der Tapferkeit unserer Verteidiger der Gegner sein Ziel nicht erreicht hat.

Statt Karten.

Unser liebes Kind
Kurt Wolfgang Arnold
ist heute Abend gestorben.

Dr. Arnold & Frau
Martha geb. Sawaczek.

Diez a. d. Lahn, den 24. April 1918.

Gebrauchte Gläser & Flaschen

kauft

**Georg Steig,
Camberg.**

Drogerie 3. gold. Kreuz.



Herr dein Wille geschehe!

Todes-Anzeige.

Allen die ihn lieb hatten und kannten, hierdurch die traurige Mitteilung, daß mein innigstgeliebter, treusorgender, unvergeßlicher Sohn, mein lieber Bruder, Neffe und Cousin, der

Muskettier

Theodor Mohr

nach vollendetem 21. Lebensjahre am 21. März 1918 bei den heißen Kämpfen im Westen sein junges Leben lassen mußte.

Wir empfehlen seine Seele dem hl. Opfer der Priester und dem Gebete der Gläubigen.

Frau Heinrich Mohr Wwe.,
Elise geb. Dillmann.

Camberg, den 27. April 1918.

Das Seelenamt für den teuren Verstorbenen findet am Montag Morgen um 7¹/₄ Uhr in der hiesigen Pfarrkirche statt.

Die Gebetsabende sind am Sonntag, Montag und Dienstag Abend um 8¹/₂ Uhr.

Gesang-Verein „Eintracht“ Dombach.



Den Heldentod fürs Vaterland fiel am 12. April 1918 an der Westfront unser wertest Mitglied

Schütze

Heinr. Kaiserll.

im 33. Lebensjahre. Der Gefallene war seit Gründung des Vereins Mitglied desselben. Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und ein tatkräftiges Mitglied, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Dombach, den 27. April 1918.

Der Vorstand.

Die Stünde der 7. Kriegsanleihe

zu M. 100, 200, 500 und 1000

Können bei uns abgeholt werden.

Vorschuß-Verein zu Camberg

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Für die diesjährige Ernte

offerieren wir
freibleibend sofort ab unserem Lager lieferbar:

Gras- und

Getreidemähmaschinen,
Original Marke Cormick, Massey-Harris, Deering,
Champion ein- und zweispännig, neu u. gebraucht!

Bindemähmaschinen,

gebraucht, Marke Massey-Harris und Cormick;

Heuwendler:

Marke Massey-Harris

Pferderechen:

Marke Massey-Harris und Deering

sämtliche Reserveteile durch uns prompt erhältlich.

Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland.

Filiale Frankfurt a. M., Schillerstr. 25
Telephon Amt Nassau 7825/27.

Besichtigung unseres Maschinenlagers jederzeit
gerne gestattet.

Man verlange unverbindliche Offerte.



Beizt das **Sommersaatgut**
mit dem bewährten

Uspulun

Vernichtet die pilzlichen Schädlinge an Weizen, Hafer, Gerste, Rübensäulen, Bohnen, Erbsen und Gemüsesamereien. Erhöhung der Erträge infolge Verbilligung der Keim- und Triebkraft. Kein Verbleiben des Saatgutes. Bequeme Anwendung. — Für Gemüsesamereien handliche Spezialpackung. Erhältlich in den üblichen Verkaufsstellen. Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Leverkusen b. Köln. Abt. für Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung. General-Vertretung und Hauptniederlage für Großherzogtum Hessen und Hessen-Nassau. R. & H. PENNRICH in Bingen am Rhein. Mainzerstrasse 62.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 28. April 1918.

Camberg:

nachmittags um 2 Uhr.

Niederselters:

vormittags 9¹/₂ Uhr.

Bohnenstangen

hat abgegeben

Jacob Heer, Zimmermann,
Erbach.

Bringt

Dienstags (Werktags)

entbehrlich getragene

Kleider

in die

Mittelschleife
zu Limburg.

Der Kreisanschnitt.

Halten, Atemnot.

Versehrung

Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit ich mich von meinem schweren Lungenleiden selbst befreite.

Frau Kirschner, Hannover.
Dörferstr. 40.

— Radmarke erwünscht. —

Für mein Manufaktur- und Konfektionsgeschäft

Lehrling

zum baldigen Eintritt gesucht. Kost und Logis frei.

Anton Lehnard,
Limburg.

Schöne

Frühpflanzungen

empfehlen

Gärtnerei Richter
Bahnhofstraße.

Nr. 39

des „Hausfreund“ für den goldenen Grund“, vom 30. März, kaufen wir pro Nr. 10 Pfg. zurück. Expedition des „Hausfreund“ für den goldenen Grund“ Camberg.